



## Research August 2019 in Hachenburg for Höcker family 1741

What did we know?

Our clients grandfather was Simon Henrich Hocker who came with his wife, daughter, and one of his sons who was a pastor to Philadelphia in 1741 on the ship, the St. Andrew . In the book “Westerwald to America” It mentions them in relation to the Becker family. Both families--the Beckers and the Hockers-- were on the passenger manifest of the 1741 St. Andrew. It is the connection of these families in this place and on the St. Andrew that made our client think that this Simon Hocker was her ancestor. well.

What did we find?

We could trace Lindas family back to the year 1540 in a town called Blomberg and could provide the family tree in a list as well as many birth certificates from their ancestors of which we made copies for them. We could confirm that some of the Höckers were pastors of the reformed church and had moved in 18ths from Blomberg to Hachenburg.

What else?

We took our wonderful client Linda and her friend to Hachenburg where we had booked a hotel for one night so that we would have enough time exploring the town and the area. We knew that Simon Höcker was a pastor in Hachenburg or the nearby area but we could not find any records telling which church it was. So we visited them all. When we where already on the way home, we passed another little church by chance and made a last stop. While we walked around the church which was locked, an old gentleman who lived in the neighborhood asked us what we wanted there and if he could help us. While Linda and her friend took some photos I told this gentleman that ancestors of the ladies once came from this area. He then asked us if we would like to have a look into a very old book that he keeps with old photos and stories from the area. We walked over, were served with beverages and Linda found what she was looking for: the confirmation that Simon was the pastor of the parish. Due to political circumstances he had to hide for several months as he was claiming against the government of the landlord and finally leave the country.

What had impressed us most?

Tears run over Linda’s cheeks when she read her ancestor’s life story in this book and find out that he obviously was a hero at his time





Copia

Ich Dinstag Litzow bekennen zuweilen, das die fürstl. Fürstliche  
Ambtman zu Reichenberg R. Wilhelm Durchward Cact mir in  
junger Achtzig Jhr. in specie, womit longt. von Ambtman, von  
von Höben, laut Ho. 1675. den 12. Martii anigefallenen origi-  
nal obligation zuweilen befasst worden, und ist laut cession  
de dato 1671. den 9. Jan. In dem Höbens' librum worden außgefes-  
set, seit dato weill und nistig zugeteilt und nistig, seit dem  
ganzen Innehalten den selb antichren mit ringelhaup in istman-  
ten obligation specificierten güldenamf ringelhaup, und mein jura  
übriggeblieben hat, zu demselben auch seit demselben cession, ist  
R. Ambtman Cactin die gedachte güldenamf ringelhaup und darin  
enthaltenen forderung die Achtzig Jhr. sampt den von dem Höbens'  
librum mir nehmlichen obgen. Cession, conditum ist zum procuratore  
in rem suam und transferen auf demselben kraft dieses die possession  
des güldenamfs und seit demselben bis zu werden nehmlichen gestung des  
Achtzig Jhr. zu befallenen, und ist das an statt die fürstl. den kampf  
zu gahranison, Alad ohne arglist und gescheit, Verweilung seit ist  
dies cession mit nistigum faud und nistigum, und befallenen,  
Reichenberg den 9. Jan. 1677.

C. D. Dinstag Litzow.



78. Joh. Baptisten zu Ehren. A. von Johann  
 1679. Joh. Thiel Rudig, Joh. N...  
 1679. Joh. Mertens zu Summerrig. A. von Joh. Friderich  
 & Fritz zu Eintracht, Joh. von E. von J. Anna Maria  
 1679. 3. Aug. Anthon Esöbel zu Kinders. A. von Maria  
 Wilhelm Kinsand Stult. zu Tafel. Di. Dörig Jesuit  
 gebornen in... & Bedesit, demud. Mulder zu...  
 Eodem tempore frater Lucia zu Sum. m. von Magdalena  
 & Elisabeth zu... Maria Magdalena &...  
 1680. 5. Jun. Johannes zu Sum. A. von Joseph  
 1680. Joh. Heinrich Köcker  
 & Joh. Leon Fischer pastor bei, Werner zu Sum. & Helena Mart  
 1680. 8. Febr. Peter Esfad. A. von Joh. Jacob. & Joh. Leon  
 Jacob Esfad, & Magdalena von...  
 1679. 5. Febr. Erd Esfad zu... A. von Johann Leonig  
 & Joseph frater Müller Joh. & Margaretha von...  
 Joseph Esfad zu... A. 1681. 6. April. von Johanna &...  
 Michael von... Joh. D... von... & Maria...  
 Simil. in ipso eij fratri Georg Esfad. m. von. Frögen Margg  
 retha. & Frögen Summerrig. Mary. Müller. &...  
 1681. Jan. Rudig Summerrig. A. von. Mathias...  
 Mathias von... Pauly Summerrig. &...  
 von...

## Die kurpfälzische Invasion 1742

Das Jahr 1742 war in Deutschland ein Jahr, in dem feierlich geschlossene Verträge das Papier nicht wert waren, auf dem sie geschrieben standen: Es ging um die Abmachungen zur deutschen Kaiserwahl, in denen man die Maria Theresia kurzerhand betrog.

Aber auch die Grafschaft Sayn blieb nicht unbebelligt; im fernen Mannheim war der Kurfürst von der Pfalz auf die Idee gekommen, daß die Kurpfalz uralte Besitz- und Lebensansprüche auf die Grafschaft besaß. Wenn man das Ländchen auch nicht mehr direkt „Heim ins Reich“ holen konnte, so besaß man in Sayn-Wittgenstein einen Partner und Verbündeten, dem man das Ländchen sogar mit einer Spur von Legalität übertragen konnte.

Mitten im Winter wurde daher am 15. Januar 1742 das Bataillon Litzau in Düsseldorf mobilisiert und in Marsch gesetzt. Die Mannschaften ließ man über die Absichten völlig im Unklaren: Es hieß, man sei die Eskorte für die Reichskleinodien auf dem Weg von Aachen zur Kaiserkrönung nach Frankfurt. Doch spätestens in Köln verplauderten sich einige Offiziere, der Westerwald sei das Ziel, und kurz danach waren die Regierungen in Altenkirchen und Hachenburg ungefähr über die pfälzischen und wittgensteinischen Absichten informiert.

Zunächst trug man sich noch mit der Absicht, die Landbevölkerung zu bewaffnen, um sich gegen die drohende Invasion zu verteidigen, sah aber bald schon aus guten Gründen von dieser Idee ab.

Am 19. Januar standen die Pfälzer schon mitten im Hachenburgischen und schritten sofort zur Tat. Das Kirchspiel Höchstenbach wurde am 20. Jan. von 30 Mann unter Führung von Leutnant Wolf besetzt. Sie blieben bis zum 5. Februar und verursachten einen Schaden von 106 Talern, davon allein 37 bei Schultheiß Kirberger.

Loyale Beamte erhielten entweder eine Einquartierung ins Haus oder wurden kurzerhand eingesperrt. So erging es auch dem Schultheißen Kirberger. Seine Frau Gertrud, eine sehr resolute Person, führte seine Geschäfte weiter und beschwerte sich in Hachenburg.

Kirberger hatte sich trotz Gewaltandrohung geweigert, ein pfälzisch-wittgensteinisches Plakat an die Kirchtüre zu hängen: *„...nachdem gestern nacht meinem Mann angemuthet worden, das Churpfälzische Placat anzuschlagen. Er hat sich aber dessen beständig geweigert, aber dessen allen ohngeacht dennoch dazu forciert (gezwungen), derselbe nicht allein sogleich scharf arrestieret, sondern auch eben jetzt gar auf Schöneberg geführt und ich dadurch in den größten Schrecken und Betrübnis versetzt worden... (22. Jan. 1742)“*

Am 23. meldete die Kirbergerin: *„Durch dieses berichte ich kurz, daß mein Mann um deswillen arretiert gewesen, daß er nicht allein des Placatlesens und -aufschlagens geweigert; um des willen, weil er vor dem Lesen die Finger aufgestreckt und mündlich einen Eyd gethan, daß er solches wider willen und nur zwangsweise thun müsse; der Arrest währte bis gestern Mittag, da pfälzischer Amtsverwalter von Herrschbach kam und ihm beim Herrn Lieutenant Wolf durch Bürgewerdung zweitausend Taler des Arrest entledigt wurde.“*



*Kaum vier Stunden hernach kamen Ordre von Schöneberg, daß er um des gethanen Eydes willen mit einer starcken Macht nach Schöneberg begleitet werden sollte, welches auch geschehen. Da erklärte der Amtsverweser, mein Mann sollte nicht lange dabey sein und wenn er in zwey Tag nicht wieder hier wäre, so wollte er selbst dahin reiten und ihn daselbst lösen.*

*Der Lieutenant hat heute von Schöneberg ein Decret bekommen, und vorgezeigt, daß nunmehr alle herrschaftlichen Gelder zur kurpfälzischen Cassa eingebracht werden sollten, auch frage durch dieses, wie mit allen herrschaftlichen Büchern und Rechnungen zu verfahren.*

*Es ist von den Soldaten, die hier liegen, ausgesagt worden, daß etliche Untertanen allhier im Kirchspiel so Protest gehabt, schon selbiger bei kurfürstlicher Commission eingegeben. (23. Jan. 1742)“*

Wir sehen also, daß trotz aller Repressalien und Einschüchterungen viele Einwohner im Kirchspiel den Mut hatten, gegen das Unrecht aufzubegehren. Wenig später wird diese Einstellung der Bürger noch einmal herausgestellt. Andere aber kollaborierten offen mit den Pfälzern und Wittgensteinern. Ausnahmslos gehörten sie der reformierten Religion an, denn bald war die Rede davon, daß die religionstolerante saynische Regierung abgesetzt und nur noch das reformierte Bekenntnis verbindlich sein sollte.

Einige Reformierte im Kirchspiel, hauptsächlich in Wahlrod waren derart fanatisch, „daß, wann man hiervon spräche, und denselben darinnen nicht beyfallen, sondern widerreden wollte, sie in solchen Eyffer geriethen, daß ihnen die Glieder am Leibe zitterten; und daßerten dieselben ohne Scheu, daß sie all ihr Vieh und wann sie auch keine Klause darvon im Stall behalten sollten, daran setzen wollten, und nur die Wittgensteinische zu ihrem Herrn zu behalten....(Die Fanatiker waren der namentlich bekannte Kreis um Pfarrer Höcker)“

Hierzu die saynische Regierung“ *...Der Schultheiß zu Höchstenbach sey durch die Völden von Wählerod und Bends, sodann den Hermann Stein zu Höchstenbach, welcher sich gegen unsere Herrschaft irrespectabel aufgeführt, und anderen verklaget, darauf in Verhaft gezogen und geschlossen, nach geleisteter Huldigung aber wieder retaziert (zurückgeschickt) worden....“*

Am 25. Januar mußten die Bürger in Schöneberg huldigen, d. h. die „neue Regierung“ anerkennen. Besonders die Reformierten waren mit Freude bei der Sache, andere nicht: *„Übrigens referierte Herrschaftlicher Cantzleydirektor gehört zu haben, wie geistliche und weltliche Vorsteher und Unterthanen mit größten Freuden gehuldigt und ausgeschrien, es lebe Graf Friedrich (von Wittgenstein), der alte Graf Georg (von Sein-Hachenburg) ist nicht mehr; das wären rechte Herren, die würden den Reformierten und Catholischen beistehen. Sie wären lang in der Kirche hinten nach gegangen, nun wollten sie auch einmal voraus gehen. Es seye Zeit, daß sich die Regierung einmal verändere, es hätte ja kein Reformierter und Catholischer mehr Recht behalten können. Man habe sie mit lauter neuen Gesetzen beschweret, und das Wildpret hätte sie zuletzt doch noch aufgefressen. Nunmehr aber hätten sie rechte Herren, die wollten alles abstellen....“* Recht hämisch wurde dann noch vermerkt, daß all die schönen Neuerungen wohl am St. Nimmerleinstag durchgeführt würden und *...“auch nicht einmal den Huldigungswein die gegeben.“*

Die Kurpfälzer fühlten sich im Westerwald gar nicht wohl, so bekannte ein Leutnant, er würde drei Monate Arrest in Mannheim drei Tagen Aufenthalt in diesem Sch...land vorziehen.

Die Meinung der Höchstenbacher zu den Wittgensteinern war zwiespältig. Während der reformierte Pastor Höcker die Invasion ausdrücklich begrüßte, „hätten doch viele Unterthanen mit Tränen gehuldigt, auch nicht die Finger aufgestreckt sondern in den Buchsen (Hosen) gehalten.“

Währenddessen setzte der Burgraf Georg in Hachenburg und sein Amtskollege, der Markgraf von Ansbach, besonders in Preußen alle Hebel in Bewegung, um die Pfälzer loszuwerden. Diese hatten außerdem den schweren Fehler gemacht, Orte in Sayn-Altenkirchen zu besetzen, das mit Preußen damals bereits eng verbündet war. Der König von Preußen übte Druck auf den Kurfürsten Karl Philipp v. Wittelsbach in Mannheim aus, und am 6. Februar zogen die Pfälzer „holterdipolter“ aus dem Westerwald ab.

Die Reformierten wachten jählings aus ihren süßen Träumen auf. Trotzdem gaben sie ihre Sache noch nicht verloren. Die Pfälzer hatten selbstverständlich nicht die Ursachen für ihren eiligen Abzug verraten, sondern gaukelten dem Volk vor, alles sei fest in Pfälzer Hand, man möge aushalten, Verstärkung käme usw. Aber die Entscheidung war schon längst gefallen. In Mannheim ließ man den Westerwald fallen, wie eine heiße Kartoffel, denn in Bayern stand ein entscheidender Kriegstanz bevor....

Die Reformierten im Westerwald glaubten den Lügen nur zu gerne, hatte man doch von der ganz großen Politik und deren Ränkespielen nicht die geringste Ahnung.

Währenddessen erlebten die Herren von Wittgenstein eine Blamage, die nicht größer hätte ausfallen können: Um weiterhin in der Grafschaft präsent zu sein und die Einwohner entweder aufzuhetzen oder einzuschüchtern, marschierten alle vier Brüder Wittgenstein am 7. Februar mit 27 Mann unter einem Hauptmann in Sayn ein. In Kropbach nahmen sie Quartier. Davon bekam man in Hachenburg Wind. Man schückte in der Nacht den Leutnant Litzau mit ein paar Soldaten aus. In Kropbach fanden sie alles in tiefster Rube. Es gelang ihnen, die Wache zu überrumpeln, und dann sammelten sie nach und nach alle vier Grafen Wittgenstein, deren Diener, den kurpfälzischen Geheimrat v. Hegele, den Wittgensteinischen Oberamtmann v. Werkam, den Hauptmann und dessen restliche Soldaten ein. Die Zivilisten ließ man bald wieder laufen, die Soldaten aber behielt man gefangen. Wie groß muß das Entsetzen dieser armen Teufel gewesen sein, als es wenig später hieß, man werde sie dem König von Preußen schenken. Zu dieser Tat, die sehr wohl als unmenschlich empfunden wurde, ließ man sich dann doch nicht hinreißen.

Trotzdem gab die reformierte Bevölkerung noch nicht auf. In Höchstenbach erbot sich Pfarrer Höcker, die Sache der Pfälzer und Wittgensteiner weiterzutreiben. Hiermit stand er im ganzen saynischen Ländchen nicht allein, denn die allgemeine Rebellion gegen die Grafen Sayn-Hachenburg wurde von vielen Ortsvorstehern, Beamten und Geistlichen noch konsequent und fanatisch betrieben.

Noch während der pfälzischen Invasion hatte die legitime Herrschaft einen Buß- und Bettag angeordnet, auf dem die Regierung den Fürbitten der Untertanen anvertraut werden sollte. Das hintertrieb Höcker. Nur wenige erschienen zur Predigt, doch denen wurde etwas geboten: Seine feurige Rede gipfelte in der Begründung, mit der er den Wechsel begrüßte: